

Sächsische Volkszeitung

Belegpreis: Vierteljährlich in der Geschäftsstelle oder von der Post abgeholt Mark 4 mit Post. Beilage 10.00 M.
Halbjährlich 18.00 M. In Dresden und ganz Deutschland bei Haus Abgabe 10.00 M. Ausland 12.00 M. —
Einzelhefte 1.40 M. In Dresden und ganz Deutschland bei Haus Abgabe 1.00 M. —

Abgabe 1.40 M. In Dresden und ganz Deutschland bei Haus Abgabe 1.00 M. —
Einzelhefte 1.40 M. In Dresden und ganz Deutschland bei Haus Abgabe 1.00 M. —

Reichsfinanzminister Dr. Wirth in Dresden

Eine bedeutungsvolle Zentrumstundgebung

Dresden, 7. Mai.

Der Volkswohlfahrt ist überflüssig. Aus allen Teilen der Stadt sind die Zentrumskräfte herbeigekommen, um den Reichsfinanzminister Dr. Wirth zu hören. Nicht gedrängt sind sie zusammen in dem großen Saale, in den Seitengängen steht es Kopf an Kopf. Ein überfülltes Haus, ein glänzender Erfolg. Auch manche Gegner sieht man darunter. Die große Presse sahens ohne Unterschied der Partei ist fast vollständig erschienen. Es ist gegen 8 Uhr. Der demokratische sächsische Finanzminister Dr. Reinhold erscheint mit seinem Finanzrat von Otto, um den Reichsstößen zu begegnen und zu hören, was er zur Finanzlage zu sagen hat. Eine Bewegung geht durch die Reihen. Die große Gestalt des früheren sächsischen Kultusministers und jetzigen Ministerpräsidenten wird sichtbar. Er nimmt mit dem sächsischen Finanzminister in der ersten Reihe Platz. Durch das Erscheinen der beiden sächsischen Minister wurde dokumentiert, daß die erste öffentliche Zentrumstundgebung im Wahlkampf ein politisches Ereignis darstellt. Auch der hochwürdigste Herr Bischof Dr. Böhm war gekommen. Im Saale sah man auch Parteifreunde aus dem Lande. Von welcher waren sie gekommen, aus der Ostmark, aus der Westmark und Schöngau hatte sogar drei Vertreter entsandt, die noch nachts von Bautzen aus den Weg zu Fuß nach Hause machen mußten. Solche Opfer sind anspornend, solche Begeisterung für unsere Sache läßt Hoffnung auf die Zukunft bilden. Kurz nach 8 Uhr bricht in der Verammlung stürmischer Jubel los: Reichsfinanzminister Dr. Wirth tritt den Saal. Er nimmt gleich nach der Begrüßung durch den Ortsgruppenvorsitzenden Volkswirt Tholowosky das Wort zu seiner Rede über die Lage. Mit höchster Spannung folgt die Versammlung seinem einhundertfünfzigjährigen Ausführungen. Sie hingen an seinen Lippen, kein Laut regt sich in dem großen Saale, es sei denn, daß Stürme der Zustimmung den Saal erschütterten. Wir geben nachfolgend das Wesentliche aus der bedeutungsvollen Rede des Reichsfinanzministers und Zentrumsführers Wirth wieder. Offen und herzlich schilderte er unsere finanzielle Lage, aber er verstand es, die Hoffnung lebendig zu erhalten auf Besserung. Wünsche sind dabei auszudrücken. Die Verfassung muß hochgehalten werden. Das Rechtswort am Vaterlande behaft der Mitarbeit aller Parteien. Wir müssen den Blick nach vorn wenden und mitarbeiten unter dem Banner des christlich-sozialen Gedankens. Wir müssen unser Bestes geben. Treuehaft verstand er es, den Radweg zu führen, wie richtig die Politik der Zentrumspartei war und ist. Wir müssen zusammenhalten. Wer isoliert steht in der Politik, ist verloren. Wirths Rede war lebendig. Opposition ist keine Kunst. Das Zentrum ist den Weg der Pflicht gegangen. Wir müssen uns frei machen von Schlagworten. Und dann entrollt er ein Bild unserer Finanzlage. Demjenigen, der bei ihm den Gedanken des Staatsbankrotts vertreten würde, müßte er die Tür weisen. Dieser Gedanke sei verurteilt. Es folgt ein Hinweis auf Spaa. Der Vertrag von Versailles ist das Todesurteil von ganz Europa. Dann kommt der Reichsfinanzminister auf die Steuerfrage. Reifert unserer Wirtschaft- und Finanzpolitik muß sein, daß das Christentum Nächstenliebe und Göttervertrauen bezieht. Deutschland tanzt einen Totentanz. Unheimliche Verschwendung. Wir müssen uns auf den Boden stellen, daß wer nicht arbeitet, den züchtigt Deutschland seinen Platz mehr hat. Ohne gerechte Wirtschaft kommen wir nicht aus dem Elend heraus. Der Redner bezieht das heute abgeschlossene Kreditabkommen von 200 Millionen Gulden mit Holland. Er fordert auf, zur Wahrung zu gehen und in gemeinsamer Arbeit sich die Hände zu reichen. Seine Rede klingt aus in einem begeisterten Appell zur Mitarbeit für das christlich-soziale Programm der Zentrumspartei. Minutenlanges Beifall dankt dem Redner, immer wieder bricht der Sturm der Begeisterung los: Die Versammlung steht unter dem überwältigenden Eindruck dieser Rede. Der Vorsitzende und nach ihm in der Aussprache zwei weitere Redner danken dem Reichsfinanzminister und Abgeordneten für seine Rede, danken der Zentrumsfraktion der deutschen Nationalversammlung für ihre Tätigkeit.

Die Rede Dr. Wirth

Nach den kurzen Begrüßungsworten des ersten Vorsitzenden der Ortsgruppe Dresden, Volkswirt Tholowosky, ergreift der Reichsfinanzminister das Wort. In seiner Rede führte er etwa folgendes aus:

Wir, die wir selbst Kriegsteilnehmer waren, die auf allen Kriegsschauplätzen mitgelitten haben, wir sind im Kustärungsunterricht geblieben und in der Heimat genug in Anspruch genommen mit den Unanfertigkeiten, bis zu dem Tage, wo der große Zusammenbruch erfolgt ist. Wir wollen uns daran gewöhnen, wenn es andere noch nicht getan haben, das klare, wenn auch bittere Wasser der Wahrheit trinken zu lernen. Und wenn jemand berufen ist, dieses Wasser der Klarheit und der Aufrichtigkeit zu servieren, dann ist es der Reichsfinanzminister Wirth, wie seinen Namen es entspricht. Mit über großen Sorgen ersehe ich in Ihrer Mitte, denn erst im Laufe dieses Tages und gestern sind mir eine Reihe Entschuldigungen kreuzet worden, die geeignet sind, die ganze Finanzpolitik, die großen Finanzreden und sonstigen Dispositionen, die ich getroffen habe, in den nächsten Wochen und Monaten über den Haufen zu werfen. Täglich melden mir meine Reformministerien neue Fehlbeschlüsse. Wir kommen in Deutschland zu keiner Befriedung, wenn nicht im Kleinen und Feinsten

Sparjamkeit

geübt wird, nicht jene falsche Sparjamkeit, die den Menschen der Lebensnotwendigkeiten beraubt, davon ist gar keine Rede, sondern jene Sparjamkeit, die nur dort Ausgaben macht, wo es sich um produktive Zwecke handelt. Alles Dekorative, alles, was nur ein Schamgeschlächter ist, muß heraus aus dem Haushalt des Reiches, der Länder und der Gemeinden. Vor wenigen Tagen haben wir in der Nationalversammlung den Antrag der Reichsregierung abgelehnt, der bis zum Vorliegen des Hauptplans die Führung der Geschäfte möglich machen soll. In diesen Tagen haben wir eingestimmt einen Posten von drei Milliarden Mark zur Verbilligung der Lebensmittel, um die ausländischen Lebensmittel nicht in einer Höhe abgeben zu müssen, daß sie für das Volk nicht zu erlauben sind. Diese drei Milliarden, die vor wenigen Tagen von der Nationalversammlung genehmigt worden sind, erweisen sich heute nach 14 Tagen als längst nicht mehr ausreißend. Wir müssen allein 700 000 Tonnen Getreide aus dem Ausland einführen, ferner gewaltige Mengen Speck und Fett, um nur über die nächsten Wochen und Monate hinwegzukommen. Trotz aller Unschereiten geben wir die Hoffnung nicht auf, daß es uns gelingen wird, über die nächsten schweren Monate ohne große politische Erschütterungen hinwegzukommen. Dazu aber sind innere Kräfte und neue politische und von rechts absolut unerträglich. Wollen Sie nicht am Ende Ihrer Hoffnung stehen, dann halten Sie zu den Parteien, die die Verfassung hochhalten, die ohne Mut und Entschlossenheit die Aufrichtigkeit unserer schwergeprüften Völker retten wollen. Keine Partei, weder das Zentrum noch die Sozialdemokratie oder die Demokratie allein aber kann für sich die Regierung führen, keine für sich allein kann auch die große Verantwortung tragen, die gerade in den nächsten Monaten, in den nächsten Jahren auf der Regierung lasten wird. Was es denn nun von der Sozialdemokratie, als sie am 9. November die Regierung übernommen hat? Es war die größte Torheit, daß sie im Augenblicke des Zusammenbruchs die Verantwortung auf sich genommen hat. Vom Standpunkte der Partei aus hat profitorisch weder die sozialdemokratische noch irgend eine andere Partei Anrecht auf glänzende Geschäfte zu machen gehabt, indem sie das Volk etwa aus dem Zustande des Krieges in den Zustand des Paradieses, der Zufriedenheit und des Glücks hätte führen können. Es war ein großes Maß von Verantwortung, daß die damaligen Führer der Regierung auf sich genommen haben. Sie wollen die Verantwortung weiter tragen und werden es auch tun. Ich war heute jenes Augenblickes in Berlin, wo auf der Treppe des Reichstagsgebäudes der Abgeordnete Scheidemann vor den Tausenden von Anhängern der sozialistische Republik ausgerufen hat. Den Volkstaat aber aufzubauen, in dem soziale Gerechtigkeit herrscht, das ist die Aufgabe des Beamten, des Arbeiters, des Angestellten, des Handwerkers, des Bauern, den Staat, in denen wahrer Nächstenliebe das umschließende Band ist, den können sie nicht aufbauen, den müssen sie aufbauen. Wenn wir bauen wollen nach diesen Trümmern des Krieges, dann müssen wir den sozialen Volkstaat aber in seinen Fundamenten errichten haben. Nicht, indem wir nur neue Steuern machen, nicht, indem wir Häuser schreiben, schöne Reden halten, sondern wir schaffen den neuen Staat nur auf dem

Vorden der Arbeit

Die Arbeit allein ist das löbliche Heilmittel, in dem der neue Volkstaat aufgebaut und geehrt werden kann. Wir stehen nicht auf dem Boden der republikanischen Verfassung zum Scheitern, wir stehen für nicht nur mit der Hand, sondern auch mit dem Herzen, und wenn wir nicht mit dem Herzen dabei sind, dann sind wir nicht bündnisfähig. Die Parteien, die im Reichstage und anderwärts mit dem Zentrum gehen, sollen wissen, woran sie sind. Sie sollen wissen, daß wir bereit sind, mit ihnen den neuen Volkstaat aufzubauen. Sie sollen wissen, daß wir bereit sind, unser Bestes zu geben und dann wieder es uns und die Zentrumspartei in Deutschland nicht dange. Die Zentrumspartei ist eine Widerstandspartei und eine solche wird es bleiben; sie kann niemals daran denken, allein herrschen zu wollen. Es erfordert aber unser Widerstandswort, daß wir zusammenhalten. Wir müssen Einheitsfront machen, wir müssen mit anderen gehen und dabei unserer Grundidee

Wir wollen will, welchen Charakter dieser neue Volkstaat ist, der neue

die Reichsverschönerung

zur Hand und lege die alte daneben. In der alten das Reich des Jahres 1870/71. Das alte Reich gründete sich auf den Vertrag der deutschen Bundesstaaten. Das war das Ergebnis des blutigen Ringens auf französischem Boden. In unserer heutigen Verfassung stehen diese Sätze nicht. Das Bürgerrecht hat den Krieg ver-

loren. Es ist ein hartes Wort. Aber wenn wir uns heute die Schulden des Reiches betrachten, sie betragen zur Stunde annähernd 200 Milliarden, darunter etwa 92 Milliarden fundierte Schulden, und wenn man uns zuruft, schüttelt sie auch doch ab, erklärt doch den

Staatsbankrott

manchmal auch wieder frei, schloß Trümmer, nur damit ihr dem einzelnen wieder die Wege ebnet, so werde ich, so lange ich an meinem Flusse stehe, jedem die Tür weisen, der mit dem Gedanken des Staatsbankrottes irgendwie naheheren will. Das ungeheure Elend, das auf ein solches Experiment folgen müßte, ist gar nicht abzusehen. Staatsbankrott ist Volksbankrott. Der Gedanke ist verurteilt, wie können ihn ab. Mit solchen Experimenten wird Deutschland nicht geheilt, und mit ihnen wird man auch im gegenwärtigen Augenblicke Europa nicht gerecht werden. Das Schicksal des deutschen Volkes ist auch das Schicksal des französischen Volkes. Ich habe die Rede des französischen Finanzministers gelesen. Die Rede des französischen Volkes sind die gleichen wie die des deutschen Volkes und wenn wir nicht leben können, dann können wir den Franzosen heute sagen, daß in 50 Jahren die Trümmer von Meims oder Arns oder von anderen französischen Städten, ihre grauenhaften Gestalten noch genau so bestehen, wie sie heute ihre Schattenrisse in die Nacht hinoutwerfen. Die selben Völker, die früher, wenn sie sich verstanden hätten, den Geball beherrschten konnten, die sich geteilt haben, werden sich auch heute nicht verstehen. Die Faust des Generalstabs hoch in Frankfurt ist nur das Zeichen, das nicht Verzicht, sondern die

Unvermeidlichkeit der europäischen Politik

Wir haben die Einladung von San Remo gehört. Wir folgen ihr. Die deutsche Reichsregierung geht nach

Spaa

Wir werden aufrichtig, wie in unseren Verclamungen, am Verhandlungstisch in Spaa die Hände aufklaffen über unsere wirtschaftliche und finanzielle Lage. Wir haben nichts zu verheimlichen. Wir werden ihnen die Wahrheit sagen. Die Frage ist nur, ob man dort für die Wahrheit, die nicht allein für Deutschland gilt, sondern für ganz Europa, das nötige Verständnis hat. Die Franzosen verlangen jetzt wieder, daß wir nach Spaa kommen wollen, um dort das entgegengesetzte anzunehmen, was sie vorher mit England ausgemacht haben. Dann brauchen wir gar nicht hinzugehen. Wollen wir noch einmal ein Versailles unterschreiben? Der Friede von Versailles erweist sich bis zur Stunde als ein Todesurteil für das wirtschaftliche und finanzielle Leben von Europa, nicht nur für Deutschland. Wood George hat, soweit sich übersehen läßt, die Führung der Konferenz, wenn nicht französische Rücksicht auf neue die Verunstaltung unterdrückt, die auf englisch-italienischem Boden endlich zu erwachen beginnt. Wir kommen gewiß nach Spaa als Besiegte, aber wir kommen nach Spaa als Menschen, die in Deutschland der Wirklichkeit der Wahrheit ins Auge geschaut haben. Wir kommen nach Spaa, bereit zu verhandeln und mit dem guten und festen Willen, zu leisten, was ein armes Volk leisten kann. Was wir leisten können, kann nicht abgeschätzt werden von einer vernünftigen militärischen Führung; was wir leisten können, muß abgeschätzt werden von großen wirtschaftlichen Kennern aller Völker. Wir wollen den Feinden die Hand reichen, um darüber zu beraten, wie man Europa retten kann

vor dem letzten und furchterlichsten Zusammenbruch

den es vor Jahrhunderten vielleicht einmal erlebte in der Zeit der Völkerwanderung. Die Feinde haben Gelegenheit, unser Reich zu bündeln zu studieren. Es sind ungeheure Heulen, die vor unseren Augen sich aufstern. Im ordentlichen Etat stehen den Ausgaben von 28 Milliarden Mark an Einnahmen und 25 Milliarden gegenüber, so daß wir also im ordentlichen Etat allein einen Fehlbetrag von drei Milliarden haben. Dazu kommt der außerordentliche Etat und der Fehlbetrag erhöht sich bereits auf 12 Milliarden Mark, denn man muß

die Fehlbeträge der großen Betriebsverwaltungen

wie der Post und der Eisenbahn hinzurechnen muß. Ich habe die vor gestern gemeint, daß der Fehlbetrag der Reichseisenbahnen in diesem Jahre zum ersten Male in einem großen Sammelbudget vor der Nationalversammlung abgelesen wird mit einem Fehlbetrag von 12 Milliarden, seit vorgestern weiß ich aber, daß der Fehlbetrag mindestens 14 Milliarden sein wird. Auch die Postverwaltung wird mit einem Fehlbetrag von mindestens einer Milliarde abgeschrieben. Das sind 15 Milliarden der großen Betriebsverwaltungen. Es ist unumgänglich für das Reich, daß diese Fehlbeträge einige Jahre aufhalten können. Das sind die großen sozialisierten Betriebe, sie stehen in dem Dienst der Gemeinschaft. Wann und wie wird die heutigen Väter mühen in kurzen Wochen ihr Leben anbieten, um diese Betriebe so zu gestalten, daß keine große Fehlbeträge mehr herauskommen. Mit Erdringung mit Verwirklichung leben wir keine Finanzreform im Deutschen Reich. In abschließender Arbeit unter Aufsichtnahme aller Völker treten wir in erster Linie den großen sozialen Gedanken des sozialistischen Staatsbegriffes, der Eisenbahn und der Post. Wir stehen vor der Notwendigkeit, allein für das Reich in diesem laufenden Jahre 30 Milliarden zu beschaffen. Am eine große Fehlbetrag von mindestens 12 Milliarden ist der Kredit des Reiches angesichts der großen Fehlbeträge nicht allzu groß. Der Kredit des Staates läßt sich nicht reizen, wenn wir in diesem Jahre die schwebende Schuld allein durch Ausgabe von Sozialanleihen um 30 Milliarden heben. Das Reich hat aber die Vermeidlichkeit der Eisenbahnen und die schwebende Schulden der Väter mit übernommen und wir haben vor der Möglichkeit die schwebenden Schulden des Reiches in diesem Jahre um 40 bis 50 Milliarden heben zu müssen. Es müssen vielmehr dem Volk schwere Lasten aufgelegt werden.

Das Dasein der Millionen

wird, wenn die Steuern veranlagt sind nicht zu den annehmenden gehören. Aber brauchen in den Geldern haben die Leistungen unserer Väter zu Millionen. Die Gemeinschaft der Menschen hat auch das Recht, von dem Volk einen Anteil zu fordern. Von dem Gedanken der Opferwilligkeit des Volkes haben wir uns lösen lassen. Das

Seite 8
den Konten
durch
sichigen Be
halten und
dieser Re
ner Trau
er verfü
gers und
g der Mi
nchen und
der Ver
am sel
demokrati
doch ganz
religie
ng Lepius
er anber
und in den
Regierun
in worden
Anfrage
ver für die
eine be
le andere
bei einem
weisen auf
den Ver
änderung
eine Entsch
des Privat
ist außer
was läßt
heraus
verum auf
berung der
Entsch
trumpartei
bestimmung
erhalten
das Zentrum
verschieden
schen. Aus
n nebenein
dem Kopf
R. O. S

e!

e 46

kommen Bau
war es, als
Direktor zib
schob, um vor
Lukas Galmer
zu bemerken.

er Inpement
in der Grinn
ulda verkauft

s Tischs
mit den
nhera
schob
er das
harte
ende
Verle
ion
hane
biete
der
stig
die
Bereit
mit
werden.
s Lukas
folgt

Zur Verabschiedung der Reichsbeamtenbeförderungsreform

Von Oberpostkammer Rat, M. S. R.

In 2 und 3. Lesung ist am 28. April ein Reformwerk verabschiedet, das zwar nicht alle Wünsche der Beamtenchaft restlos erfüllt, aber so manche neue Gesichtspunkte einer neuzeitlichen Beamtenbeförderung berücksichtigt...

Es war von vornherein einmütig im Untersuchungsausschuss die Auffassung, daß vor allen Dingen in den unteren Gehaltsgruppen die Einkommen unzulänglich seien. Die Erhöhung des gesamten prozentualen Teuerungszuschlages von 50 Prozent und 60 Prozent konnte den berechtigten Wünschen der Beamten der unteren Gehaltsgruppen nicht gerecht werden...

Die Ministerium hatte angesichts unserer geradezu trostlosen Finanzlage verschiedene Vorschläge gemacht, die von Unter- und Hauptauschuss abschließend geprüft wurden. Sie hat diese zurückgewiesen und erkannte abschließend die ungeheureren Preissteigerungen der letzten Monate an...

Auch amongst der nicht planmäßigen Beamten sind die Diktanden teilweise unzufrieden geblieben, als in der Regierungsvorlage, daß bei einer Verabschiedung des Diktandens auf fünf Jahre festgesetzt wird die Bestimmung getroffen, daß Dienststellen gegen Lohn oder Schwerearbeiten auf das Diktandentum anzuwenden werden müssen...

Hand in Hand mit einer Personalreform in die Wege geleitet, hat der Reichspostverwaltung praktisch schon mit der neuen Beförderungsinstruktion in Kraft tritt, ebenfalls bei anderen Reichsverwaltungen, im besonderen beim Reichsverkehrsministerium im Wege der Entwicklung sich befindet...

Die Endziele der Unabhängigen

Diktatur des Proletariats und politische Herrschaft: das sind die beiden Kardinalpunkte des Programms der unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands (USP), wie es der Parteitag derselben, Anfang Dezember 1919, in Leipzig aufgestellt hat. Dagegen wollen die Mehrheitssozialisten ihre Endziele auf dem Wege der Demokratie erreichen...

Den Parlamentarismus wollen nun zwar auch die Unabhängigen nicht ganz verwerfen, aber sie betrachten ihn nicht als ein Mittel zum Zwecke einer schrittweisen Fortentwicklung der heutigen Verhältnisse und zum Klassenausgleich...

Eine Diktatur des Proletariats aber, an der die Unabhängigen nicht ganz unteilhaft waren, haben wir in den letzten Wochen im Ruhrrevier erlebt, eine Diktatur, von der der mehrheitssozialistische "Vorwärts" (1920, Nr. 198) unter dem Titel "Die Diktatur des Proletariats" berichtet...

Und doch wagt H. Crispian, ein führender Mann der USP, der insbesondere auch auf dem Leipziger Parteitag das große Wort führte, in der "Freiheit" (1920, Nr. 130) auszuführen: "Diktatur des Proletariats bedeutet nicht Schreckensherrschaft wider den Arbeiter..."

Darum möchten wir es schon lieber mit dem Genossen Sautschi halten, der die Diktatur verwirft und sie auf die Dauer für unmöglich erklärt. Nicht um der schönen Augen des Parlamentarismus wegen, sondern aus tatsächlichen Erwägungen für das Proletariat, das in letzter Linie von der Anwendung der Diktatur mehr Schaden als Nutzen haben würde...

Maisfeier

Von Fritz Günther, Neu-Verderdorf (Ostl.)

Es ist merkwürdig in der Menschheitsgeschichte: alte Feiertage schaffte man ab, weil sie nicht mehr in die Zeit passen sollen und den Verdienst schmälern. Gleichzeitig werden aber neue Feiertage eingeführt, die sich sogar zu Weltfeiertagen ausbilden sollen...

Wir leben in einer Welt von Gegensätzen. Auch am 1. Mai, auf hiesiger Landstraße, in drückender Notenschwüle stehen 300 Männer, Jünglinge, Frauen und Jungfrauen dahin, um der Maisfeier teilzunehmen. In einer Stadt war für früh 8 Uhr Beden durch eine Musikkapelle angefangen, 9 Uhr großer Umzug mit Ansprachen, 4 Uhr nachmittags diverse Feiern, abends Volkerversammlung und anschließend Tanz...

Mancher Andersdenkende sah die Feier an sich vorüberziehen und schüttelte den Kopf, daß es noch "solche" gebe. Jemand, der gibt es noch. Wir sind stolz darauf. Wo es noch solche Leute gibt, da wird nicht revolutioniert, nicht gestreift, nicht das ganze Staatsleben in Frage gestellt...

Die Verordnung der in den Ruhestand verjehten Staatsbeamten und der Hinterbliebenen von Staatsbeamten

Von Abg. Dr. Reineke, Münster i. W.

Angesichts der Teuerungszuschläge war die Lage der Pensionäre und der Hinterbliebenen von Staatsbeamten immer schwieriger geworden. Ein Gesetzentwurf, welcher neben sonstigen Entwürfen für eine Beförderungsinstruktion der Landesverwaltungen vorgelegt ist, will der Not wenigstens teilweise abhelfen...

„Das erste Ehejahr“

Roman von Ruth Woeg.

(43. Fortsetzung.)

Hier, das ist geistlos, aber nur in der Theorie, nur in der Theorie, meine Herren. Es ist das Bestreben aller Halbwörter, eine möglichst große Länge zu wahren. Bisher war es nicht möglich, nun soll nach Herrn Störms Erfindung durch eine größere Umlaufzahl der Balken in der gleichen Zeit mehr als doppelt so viel geleistet werden...

Es dröhnte allen denen in die Ohren, die sich auf die Seite des Schwelgers schickten, es sollte wie ein Schrei des Triumphes der Bescheidenheit hin zu den Weibern.

Wahr Otto Form war es wie eine lärmende Starrheit gekommen. Welche die Fehler, die Palmer ihm vorhielt, hatte er unter unvollständigen Umständen zu vermeiden gesucht, gerade sie brachten ihm solche Rückschlüsse, unendliche Arbeit. Und nun rief er sie aus, werte mit dem Wort Hoffnungen und Glück, brachte neue Zweifel in die Sinne aller hervor, die ihm helfen sollten, seine Arbeit zum endgültigen Ende zu führen.

Wie ein über die Lippen, laufend, flammend ein dunkles Ritzern, so sprach dieses Kind, das sich und schweigend zu dem

jungen Erfinder wandte, alle Zweifel, weshalb Palmer als Widersacher hier auftrat und wie einen Funken einen Zweifel in die Köpfe der Männer warf, die sein Geschick in den Händen hielten.

Das galt nicht seinem Werk, das galt ihm, ihm, dem Manne, dem Menschen, der ihm Renate geraubt.

Ein Schweigen, so tief und lastend wie das Schweigen des Todes, lag in dem Raum.

Wahr vernahm nun das leise Klackern des Regens, der auf die Terrasse schlug. Ein Wind hatte sich aufgemacht und pflügte um die Erde, wehte auch einmal zu dem geöffneten Fenster hinein und hatte nicht abel Luft, einige der Blätter mit den Zeichnungen zu entführen.

Otto vernahm nun das Klackern des Regens. Wie in einem dumpfen Geräusch, erblühte er die Augen des Professors und machte kaum, was er sprach. Erst als die andern Herren Rede und Antwort gaben, wachte Otto sich gewaltig auf und sprach:

Was sprachen Sie? Was ist ein Lobeswort? Und nun kann die Stimme des Vorgesetzten wieder an sein Ohr: "Ich halte es für unbedenklich," sagte Lohr, "daß die Herren auch diese Meinung des Herrn Palmer gründlich überlegen sollen. Auch ich habe die gleichen Bedenken gehabt und wieder verworfen. Wir werden sie aber noch einmal prüfen, nichts unverändert lassen, denn um allen ist in der plötzlichen Überstund, den uns eine Maschine entgegenzusetzen vermag, nicht unbekannt. Das Unvorhergesehene ist freilich möglich. Ich bitte also, alle Frauen in dieser Hinsicht auf das eingehendste durchzuwachen und um Ihr Urteil, meine Herren."

Und Lohr sah durch sein Kopfschmerz das Ritzern von Schweiß der Konferenz. Stille scharten, Stimmen wimmerten leise und unerschütterliche Worte. Otto vernahm sie nicht mehr.

Wie seine Hoffnungen waren zertrümmert, er selbst konnte sie nicht wieder aufrichten, glaubte auch nicht, daß sie Wägen tragen würden. Wie... wenn Palmer recht behält, oder wenn es ihm nur gelingen war, Lohr und einen Teil der andern Herren von dem zu überzeugen, was er gegen Ottos Werk vorbrachte? Nur die Erfahrung konnte zeigen, ob er recht behält, und diese Erfahrung stand im Angezweifeln.

Unschlüssig blinnete er die Tür zu seinem Arbeitszimmer. Er vernahm die Stimme des Kollegen Setaast, der eindringlich auf Palmer einwirkte:

"Wenig, wie konnten Sie das tun? Sie haben Sie in furchtbar in die Kesseln gelegt? Was denken Sie von Lohr? Sind Sie, er spricht bei uns umsonst der 'Gewaltige'? Wenn er eine Veränderung vorschlägt, hat er sie genau geprüft. Sie ahnen nicht, Sie haben alles verloren."

"Wieso?" fragte Palmer ruhig. "Er hat Sie alle aufgebracht, meine Mahnungen zu berücksichtigen."

"Schein, junger Freund." Setaast war lebhaft. "Schein, das sagt er nur so, weil er freilich ganz und gar unparteiisch ist. Sie sollen sehen, daß man logisch mit den Verurteilungen anfangen kann. Was er redet."

"Glauben Sie?" fragte Otto, der langsam näher gekommen war und die Unterredung im Schluß vernommen. Palmer erwiderte, trat aber auf Otto zu:

"Du bist mir doch nicht böse?" fragte er lebhaft, ruhevoll. "Ich habe die Einwendungen gemacht, weil ich glaube, sie dem Werk schaden zu sein. Ich habe keine Verbindung mit dem andern Interesse kundigt, das hat du daraus am besten gesehen. Mich soll es am meisten freuen, wenn ich Unrecht bekomme."

"Na, ob Sie das freuen wird?" Setaast war einfarbiger. "Er hand vollkommen auf Lohr und Ottos Seite. Lohr vertritt Ihnen nie, daß Sie besser wissen wollten, was er genau und für gut befunden."

Rum schloß Otto seinen Mund wieder wach; er sah sich noch einmal um und fragte:

"Hilf mir doch, was ich sagen kann?"

"Sobald, verführte Setaast sehr zuvorkommend. "Soll ich ihm vielleicht etwas beibringen?"

Modernste, feinste
ANZÜGE
fertig am Lager
Jede Art bester
Herren-Kleidung
und
Stoffe
Größte Auswahl
Sehr billige Preise!!!
Stroh- und Filzhüte
Das bekannte Bekleidungshaus
GLOCKE
25 DRESDEN-A. 25
Annenstraße
An der Annenkirche

Hermann Görlich
Bürostr. 44 Dresden A. T. 14393
Größtes Möbeltransportgeschäft am Platze — stets preisgünstige
Rückladegelangenheiten nach und von allen Plätzen
insbesondere: Aachen, Berlin, Breslau, Chemnitz,
Danzig, Düsseldorf, Elberfeld, Erfurt, Essen,
Frankfurt, Götting, Hamburg, Hannover, Karlsruhe,
Königsberg, Leipzig, Magdeburg, München, Plauen,
Posen, Stettin, Stuttgart, Zittau, Zwickau.
Für Stadtmzüge ebenfalls mäßigste Preisstellung

Stadt-Café
am Zwinger und Postplatz
Inhaber: O. Hofmann

Herren-Stoffe
zu Anzügen, Paletots, Ulstern, Hoson, Kostümen
in reinwollener Ware empfiehlt
Fabrik- und Lager Linke
Dresden-N. Inh.: Fritz Peter Alaanstr. 29

Rückgratsverkrümmungen
bessere und hellere m. meinem seit 55 J. ausproh.
Stütz- u. Redressions-Korsett,
welches Brust und Leib vollständig frei läßt.
Nicht zu verwechseln mit den schädlichen
Gips-, Filz- oder Lederkorsetts.
Bruchbänder, Leibbinden aller Systeme,
größtes Lager, bestes Passen.
W. H. Wendschuch senior.
Orthopäde,
Dresden-A., nur Marienstraße 22.

Maciejewski, Dentist
Räcknitzstraße 16, I., Ecke Moczynskystraße
Sprechstunden 9-1, 3-5. Fernsprecher 10616.
Zahnoperationen für Unbemittelte unentgeltlich!

Strümpfe
Lager in Strumpfwaren, Trikolagen. Mechanische Strickerell
Osk. Köhler, Strumpfwirk-Matr. Dresden, Alaanstr. 14.

Herren-Strohhüte,
neueste Formen. Manila-, Bast- und Geflecht-Hüte.
Filz- u. Velour-Hüte. Größte Auswahl. Billige Preise.
„Zum Pfau“, Robert Gaideczka,
Dresden-A., Frauenstraße 2.



Empfehle mein
reichhaltiges Schuhwarenlager
u. Reparaturwerkstatt. Gute
Qualität, gewissenhafte Preise.
Rudolf Dörrschmidt,
Rosensstraße 29h, Ecke Maternistr.

Klubsessel in Rind- und Saffianleder * **Tisch- und
Ständerlampen aus Holz, Gartenmöbel, Gartenschirme**
Rabenauer Sitzmöbel-Musterlager Ernst A. Hennig
Dresden-A., Amalienstraße 3

Gebr. Arnhold
Bankhaus
Hauptstraße 38 Dresden-A., Waisenhausstr. 20/22 Chemnitz Str. 96
**Aufbewahrung von Wertpapieren
zwecks Zinsscheineinlösung**
(laut Verordnung vom 24. Oktober 1919)
**Ausführung aller bankmäßigen
Geschäfte**

Exquisit
Echter alter
Weinbrand
St. Airtat
Die Perle der
Liköre
E. L. Kempe & Co. Aktiengesellschaft, Oppach i. S.



Malwe war ihm ohne Gut bis an die Haltestelle entgegengelau-
fen, und sie hörte seinen Bericht mit gespannter Miene an. Bei der
Erwähnung von Holmer grüßte sie ausdauernd, er schloß das Heben ihres
Kopfes auf dem Seiten.
„Selt wann ist er auf der Hütte?“ fragte sie. Ohne, die Ant-
wort abzuwarten, sagte sie mit zitternder Stimme hinzu: „Weshalb
hast du es mir nicht gleich erzählt? Ich mußte es wissen, Otto.“
Er wachte die Köpfe.
„Ich wollte dir eine Auszeichnung ersparen, Renate.“
„Als ob es irgend welchen Einfluß auf meine Stimmung haben
könnte, Otto.“ Und plötzlich rang sie die Hände. „Ist dieser Mensch
nur da, um Unglück über mich zu bringen?“
„Renate, beruhige dich, Kind, es ist nicht schlimm, es wird alles
gut werden.“
„Ja.“ In ihre Augen trat ein drohender Glanz. „Du kannst
dich auf mich verlassen, nun gerade sollst du es erreichen, ich bringe
dich dazu.“
Erstarrt betrachtete er sie, wie sie, heiß gerötet, neben ihm her-
schritt.
Dachend fragte er: „Wie willst du das anstellen, kleine Frau?
Du kannst nichts dazu tun.“
„Das wollen wir sehen,“ sagte sie, aber sie barg ihre Gesinnung
aus Angst, daß er ihr verbieten könnte, mit Lohse darüber zu sprechen.“
„Nach Tisch möchte ich noch einmal zu Weinholt gehen,“ sagte
Otto, wo sie bereits im Schlimmer waren, und Renate erklärte sich ein-
verstanden.
„Ich komme mit, ich mache bei der Gelegenheit bei Frau Ma-
einen kurzen Besuch. In der letzten Zeit habe ich mich wenig um sie
gekümmert, und nun muß ich es einmal wieder tun. Wie wollen uns
heilen, ja?“
Otto war der Gedanke peinlich, daß sie in seiner Gesellschaft
Malwe begangen sollte. Er fürchtete das Zusammenreffen mehr, als
sie durch seine Zurückhaltung zu trüben.
Er bat wie damals, als er zum zweiten Male Malwe geküßt:
„Heute nicht, mein Herz, laß mich allein gehen, wir haben ge-
schäftliche Dinge.“

Welt öffneten sich ihre Augen, das Mißtrauen stand darin, ver-
löschte alles, was sie für Weichheit noch eben für ihn im Herzen ge-
tragen. Was sie lange gedacht, was sie gefürchtet, was sie quälend
und demütigend empfunden, es war wach und lebendig.
„Malwe,“ dachte sie, und immer nur den Namen, den Namen
des Mädchens, Malwe. Die also stand zwischen ihnen seit langer Zeit.
Sie sagte kein Wort, sie war einsilbig, als er sich verabschiedete,
und sie blieb auf ihrem Stuhl sitzen, ohne ihn wie sonst das Geleit
bis an die Tür zu geben.
„Ich bin bald zurück, Renate.“
„Wie du willst, ich werde arbeiten.“
„Bist du böse, daß ich allein gehe?“
„Ich bin erstaunt,“ sagte sie kurz und verließ das Zimmer.
Nur noch eine Weile quälte er sich damit, daß er Renate immer
wieder träumen mußte. Aber heute wollte er ihr die Schuld geben.
Er rief sich den Vormittag zurück, da sie ihn allein gelassen, gerade
als er sich nach ihr geseht; er wollte darin eine Verteidigung für sich
erblicken.
Schon draußen im Vorgarten vernahm er das girrende, auf-
reizende Lachen von Malwe. Ob sie seiner harrie? Ob sie ahnte, daß
er kommen würde? Es schmeichelte ihn, sich von ihr in Sehnsucht
erwartet zu sehen, und nun war er froh, daß Renate nicht dabei war.
Blickte sie wieder einen ihrer kranken Einsätze, ihn mit Blau-
men zu überschütten, oder ihm die Arme entgegenzubreiten. Malwe
konnte man alle irdischen Lieberfahrungen zutrauen.
Er sah ihr Knie durch die Blätter schimmern. Schon öffnete
er die Lippen, um ihren Namen zu rufen, da bemerkte er, daß ein
junger Mann ihr folgte. Otto blieb stehen, sein Gesicht veränderte sich,
und unwillkürlich kniff er die Augen zusammen. Das war Burg-
müller, sein neuer Kollege, von dem sie ihm schon gesprochen, noch ehe
er ihn selbst gesehen.
Die Stränder standen schwer vom Regen, auf jedem grünen
Blatt hing ein Tropfen, und die Blätter glitzerten noch unter der Wucht
des profunden Regens, das die Wolken ausgegossen über die drückende
Nacht.

Der schwarze Ballen am Himmel oben hob sich, vom Wind
getrieben, zur Seite. Man sah ein hüpfendes weißes Schmetterling,
und weniger konnte die Sonne herunter.
Otto hob ein wenig die Arme. Ja, die Sonne kam. Die Le-
uchteste schien Licht in das Haus. Auch ihm würde sie leuchten,
die Kraftspenderin, die Segensspenderin. Stiller dachten die Augen.
Vor dem blühenden Strauch stand Malwe mit dem jungen Burg-
müller, umflossen von dem Hauch der Blumen, schienen sie beide in
ein angeregtes Gespräch verwickelt. Der Lichthof unter Otto's
Zeit; ein kleiner Stein, den sein ungeschicklicher Fuß getroffen, war
auf auf dem Gerüst wandte sich Malwe um, ohne sich im en-
ferntesten in der Unterhaltung hören zu lassen. Sie hielt wieder den
Kopf gesenkt, auf ihren breiten Wangenwunden lag der ruhige Schweiß,
der ihr Gesicht anziehend, fast schön machen konnte. Gränzlich schäl-
ten die schmerzhaften Augen. Burgmüller war ihr nahe, es sah aus,
als hätte er ihr Worte ins Ohr, die ihr ein verhängtes Schicksal
abloten.
Grüßlos konnte er nicht vorbeigehen, wie er es am liebsten
gelien hätte. Seine Güte war durch ihr Benehmen verletzt, er
dachte nicht daran, daß er sie selbst aus seinen Gedanken schon ge-
wiejen. Verbrochen war er den Hut.
Burgmüller machte eine tiefe Verbeugung, wie man einen Wes-
schen grüßt, von dem man sich nicht sprechen lassen möchte. Malwe
hob den Blick, aber nichts von einer Freude, nichts von dem Bewußt-
sein einer Verantwortlichkeit zwischen ihr und Otto war aus den Augen
zu lesen.
„Gut Nacht! Guten Tag!“ Raum gab sie ihm die Hand, ihre
Stimme war nachlässig. „Sie wollten meinen Anteil sprechen? Er ist
oben.“ Nun wandte sie sich wieder zu dem Fremden. Kein Wort zu
ihm darüber, was sie von seinem Blick gefühl, keinen Ton der Teil-
nahme, daß ein anderer gekommen war, um ihn in der letzten Minute
zu vernichten. Wollte er sich nicht lächerlich machen, so mußte er an
gesichts ihrer Haltung sofort den Weg zu Weinholt nehmen. Die
liebsten wäre er davongelaufen, hin zu Renate, wäre ihr zu Füßen ab-
sunten, um sie zu bitten: „Komm!“
(Fortsetzung folgt.)

Oberst
Ein aufsenpo-
aber Paris die
mit dem Geban-
t en zu internat-
in diesem „Ober-
Man kann
Wafe aufzutren-
auch nicht mis-
halten.
Daß der se
verschwinden muß
jetzt ist diese Cir-
Wörter. Die Mi-
weniger als frieb-
Gewalt abgstimmt
Weltkrieg nicht
svangnahmen b
Grund dafür, ba
geschaffen worden
als welcher er f
Deunruhigung, im
Wörter und Man
Gnaland zumal
rasche Auslösung
maten schließen f
Grund dazu, den
stetlich alles bu
wünscht man ein
bildung des Ob-
schließen Italien
Wie kommt
des Obersten Rat-
forschen, welches
Tempt“, das a
lich schließende W
in Paris gemach
der Welt eine en
in Wahrheit um
daß man durch
Obersten Rates
Beigeführten, den
„Verhätten“ b
werden!
Wir, vom
„Obersten Rat“,
sehen wollte, ab
brees, als ein u
Schamhaft demän-
dann erst recht ur
und aufzuklären
sein, wie wären
reiden, ist ja mi-
müßte durch eine
für allemal aus-
Wir können
S und r a t aner-
igung großher, „
Rat“ nie und ni-
Wäger“ die Wä-
Rur als W
solchem Rang kö-
nehmen. Ein W
werden, als sie
müßte den Geist
Welt, auch die
nunst bricht sich
legung gewinnt
schleunigen, bedar
Führung alles W
welche seit Jahre
ihres Lebens un-
lange Männer un-
wahrscheinlichen Spi-
lste unentbar.

**Erzbischof
verein für**
Eine bedeut-
Volksag. Nr. 34
der Völkerverein-
Beratungsperson-
scheidung der Be-
Volksvereins auf-
seiner aufrichtigen
vereinsbewegung
und unterstützter
wichtigen Veranla-
Somparchie und
Kustoden und Zi-
schenke der geist-
lichleit der Ge-
tumens, eitte er
der Völkerverein-
in Beginn der Ber-
ber Begründung bu

Pian